

2019.04.21. Huy - Aspenstedt - Sargstedt

Am Warberg an der Wendeschleife in Aspenstedt trafen wir uns. Wir, das sind die Sonntagswanderer des Harzklub Bad Harzburg und Gäste aus Blankenburg, vom Hake. In Zilly machte das Auto von unserer Wanderfreundin, die extra aus Kiel angereist war, schlapp. Aus der Traum für sie von einem schönen Sonntagsspaziergang unter blühenden Bäumen am herrlichen Huy, im Vorharz. Zwei Frostnächte hatten die früh erblühten Kirschen erleben müssen, hatten teilweise ihr schneeweißes Blütenkleid in ein schmutziges Grau verwandelt. Doch die noch geschlossenen Knospen hatten die kalten Nächte überlebt. Sie glichen den Verlust der frühen Neugierigen etwas aus. So machten wir uns dann im vormittäglichen Sonnenschein auf den Weg. Rechts erhöht die Kirche St. Urbani im Sonnenschein, davor in weiß und rosa blühende Zierkirschen. Gestützt und gefasst von einer rustikalen Kalksteinmauer die das St.Urbani-, das Kirchenplateau umschließt. In ihren Fugen treiben Mauerraute, Schöllkraut, das Zimbelkraut. An der Klopstockquelle eine kleine Erinnerung an zwei Größen der heimatlichen Geschichte. An zwei Freunde, Gleim und Klopstock, die hier die Wasser holenden Mädchen neckten. Diese, nicht schüchtern, sich eine Wasserschlacht mit dem frischen Quellwasser mit den Beiden lieferten. Noch immer quillt es aus der nun eingefassten Quelle hervor. Nicht mehr ganz so üppig, auch nicht mehr aus der steinernen Rinne sprudelt es. Nein, wie Wässer, junge Mädchen, auch Frauen sind; jeder hat seinen eigenen Kopf, quillt das Quellwasser unter der Einfassung des Quelltopfes, frei und ungeleitet ans Licht. Eine Lebensweisheit des Dichter der Aufklärung Friedrich Gottlieb Klopstock, die er vielleicht hier im heiteren Spiel mit den jungen Damen erdachte, auch mir zu Herzen geht:

"Freundschaft und Liebe sind zwei Pflanzen mit einer Wurzel.  
Die Letztere hat nur einige Blüten mehr."

Die gepflasterte Dorfstraße bringt uns vorbei an alten Fachwerkhäusern, eines in Vollblüte stehenden großen Birnbaums, am Kriegerdenkmal, auf den Anstieg zum "Kleiberg". Rechts an Hang stehen eingezäunt die Obstreihen einer Plantage. Die knochigen Apfelreihen zeigen ersten rosa/weißen Blütenschimmer, während die Kirschen unter dem Frost in den vergangenen Nächten arg gelitten haben. Zwischen den Reihen des Obstes leuchtet gelb der Löwenzahn, zieht sich als schmaler gelber Streifen zwischen den

Obstreiben den Hang hinunter. In der gemauerten Rinne die uns links am Weg zur Höhe begleitet, für den Abfluss des Wassers bei starkem Regen sorgen soll, blüht er auch, der Löwenzahn, haben sich die vom Winterwind abgerissenen Stängel des Feldmannstreu angesammelt. Sachte übernimmt die Natur die künstliche Wasserführung wieder in Eigenregie. Das kann man von den Kirschbäumen rechts am Weges auch sagen. Bleiben sich auch selbst überlassen, zeigen eine morbide Schönheit. Schönheit für's Auge auch beim Blick zurück. Eingebettet in erwachendes Grün und weißen Baublüten, träumt Aspenstedt. Dahinter grüne, bestellten Äcker, weiter hinten die im Dunst dämmernden Harzer Berge. Eine Bank unter einem der Kirschbäume weist nach rechts in den Wiesenweg, der scharf nach Osten abschwenkend, nach Sargstedt hinzieht. Verwunderte Gesichtszüge dreier Herren, die hier den Frühlingssonntag mit einer Flasche Bier begrüßen. Sie staunen nicht schlecht als wir grüßend an ihnen vorbei marschieren, auf Sargstedt zulaufen. Bald wie eine Fata Morgana müssen wir ihnen erscheinen als wir auftauchen, abbiegen, in der nachfolgenden Senke unterhalb des Kleibergs wieder verschwinden. Das sagen mir wenigstens ihre großen Augen, ihre aufgerissenen Münder. Der Wiesenweg den wir gewählt haben, ist zwar auf meiner Karte weiterführend nach Sargstedt aufgezeichnet, aber wie ich weiß, nicht mehr voll in Nutzung. Streifen von alten Kirschbaumreihen ziehen sich am Hang hinunter. Dazwischen Felder mit schienbeinhohen Puff-, Schweine-, oder auch Dicken Bohnen, je nachdem wie man diese Sau-Bohnen auch anspricht es bleibt immer die Ackerbohne/ *Vicia alba*. Am Ackerrand hat sie die Besenrauke zu ihrem robusten Begleiter gewählt. Auch der Erdrauch lässt sich nicht verdrängen während die Sichelmöhre am Wegrand sich noch schwer tut. Bald schwenkt unser grasiger Weg nach rechts, nach Süden ab, während mein Eingezeichneter auf der Karte direkt auf Sargstedt zu führt. Hier an einer Böschungskante ist der Weg aufgegeben, eine Gemarkungsgrenze verläuft hier von Nord nach Süd. Uns kümmert das nicht. Wir stolpern am Ackerrand und Böschungskante, etwa 300m geradeaus weiter, bis wir wieder auf den weiterführenden Weg treffen. Stöbern ein Hasenpärchen auf, das zwar einen Hals macht, uns im Sitzen beäugt, dann sich aber ihrem Liebesspiel intensiv weiter widmet. Lang zieht sich unsere kleine Gruppe auseinander. Der Eine oder Andere verschwindet hinter einem der grünen Büsche die uns begleiten. Was sein muss, muss sein. Einsam ist es hier und die singenden Lerchen über uns sind bei der Geschichte nicht störend. Am großen "Finnischen Granitbrocken" den die Eiszeit hier abgelagert hat,

treffen wir uns dann alle wieder. Nicht mehr weit bis Sargstedt. Ein paar Zwergpony in einer Koppel unter Kirschbäumen, auch der Blühbeginn der Pfeilkresse/*Cardaria draba*, der Ackersteinsame, die Blattrosetten der Karde bringen Freude. Zwischen den ersten Häusern Sargstedts geht die, als wir die ersten Gärten betrachten, etwas verloren. Den flächig vom Frühlingsfingerkraut bedeckten Vorgarten des ersten Hauses ziert jetzt ein abgeschütteter Haufen Kies. Gegenüber herrscht das Chaos von Aleppo. Etwas weiter auf der Gegenseite eine bunte Holzschnitzel-Gartenlandschaft. Die, wird ein Haus weiter, wiederum noch übertroffen von eingestreuten Nippes-Figuren auf roten Holzschnitzeluntergrund, etwas erhoben in einem Kalksteinmäuerrchen neben der Mülltonne. Ein an Zahnschmerz grenzendes Superidyll! Dann ein wunderbar verwilderter Garten. Grüne Blätter der Herbstzeitlose, Kaiserkronen, Narzissen, Tulpen, Tränende Herzen und Bergenien und alles was man sonst im Frühjahr zu finden sucht, dominiert hier. Ein Garten den die Insekten lieben, während sie in den vorangegangenen Hunger leiden. Bestimmt überfliegen sie diese im Rückenflug um das Elend nicht ansehen zu müssen.

Auf meiner Vorwanderung mit Rita, schlenderten wir durch den alten Ort. Schauten über manche Mauer in die verdeckten Gärten von Sargstedt. Sind beeindruckt von den alten Mauern, der liebevollen, manchmal heimlichen Gestaltungen der Anwesen. Eine alte Dame mit einem Messer in der Hand kratzt traumverloren in der Mittagssonne an einer alten Mauer ihres Grundstücks herum. Entfernt mit inniger Lust den Bewuchs von Mauerraute und Zimbelkraut. Schmerz durchzieht mein Herz. So etwas Hübsches, das Flair alter Mauern, entfernen zu müssen, begreife ich nicht. "Warum machen sie bitte so etwas" spreche ich sie an. "Das scheidet Unkraut macht mir doch die Mauer kaputt. Darum muss das weg". "Meinen sie das wirklich"? "Ich weiß das", ihre Antwort. Bedröppelt ziehen ich weiter. Rita lächelt spröde. Die mächtigen Linden auf der Kirchenmauer, die selbst ohne Blätter die Kirche St. Stephani, von hier unten kommend verdecken, lassen meinen Frust vergessen. So gewaltige Bäume auf einem mauerumfassenden Hügel. Etwas modernisierte Steinstufen führen zur Kirchentür. Beim Suchen einer perfekten Kirchturmaufnahme wandere ich entlang der Kirchenmauer, vorbei an mächtigen Eiben, finde "meinen Blick" zum Kirchturm. Ein links davor stehendes Kriegerdenkmal kommt mit aufs Bild. Ebenso der, hier grün gestrichene, in Arbeit befindliche Stakettenzaun. Die Pforte zur Kirche,

nun ebenerdig mit der Dorfstraße, wird von einem keifenden Mops bewacht. Sein schrilles Gekläff aus seiner stumpfen Schnauze lockt seine Besitzerin hervor. Die schnappt sich das kleine Ungetüm, trägt den Widerspenstigen ohne weitere Worte in den Hof. Nach dem Öffnen der Pforte werden wir viel freundlicher, mit Kanarienvogelgesang, begrüßt.

Über den Zaun des keifendes Mopses winken uns die Blütenrispen des Tränenden Herzens zu. Ein kleiner Baum vor dem Kirchenfenster macht es mir schwer. Er ist über und über besetzt mit stacheligen verblühten Blüten. Noch nie gesehen so ein kleines Bäumchen und mir doch irgendwie bekannt. Ich breche einen Triebchen ab. Frage den ankommenden Eiermann, der Eier vom "Mopshof" ins Auto packt: "Bitte, wissen sie was das für ein Baum ist"? "Weiß ich nicht. Bestimmt die Gerda" und zeigt auf die eben verschwundene Mopsbesitzerin. Der Eiermann geht zu ihr. Die weiß es aber auch nicht. "Der Opa weiß das". Der Opa wird gesucht. Wir warten. Leider weiß Opa das auch nicht. So demmeln wir beide, weiterhin ahnungslos, davon. Weit in meinen hintersten, dunklen Gehirnwindungen, die sich mir einfach nicht öffnen wollen, da lauert die Lösung. Ich kenne dich!

Zu diesem Baum an der Kirche St. Stephani steht mein Sinn, mein nächstes Ziel. Es wird, es muss sich um die Kornelkirsche / Cornus mas handeln. Jetzt werden die Blätter größer sein. Bestimmt werde ich die Lösung finden. So wandern wir gemeinsam, fast wie zufällig zur Kirche St. Stephani. Kein Mops kläfft. Die Kanarienvögel singen, das Tränende Herz winkt wie letztes, die sich entwickelnden Blätter des Unbekannten nur bedeutungslos größer. Niemand unserer Gruppe kennt ihn. Nur: "Wenn du den nicht kennst"! Orgelmusik schallt aus der Kirche. Die Kirchtür öffnet sich. Der Pastor mit einer alten Dame drängeln nach draußen. "Möchten sie die Kirche besuchen" schallt es aus dem Mund der alten Dame. "Bestimmt. Kommen sie ruhig herein und schauen sich alles an. Bitte". Schon hat sich unser Schwarm in der Kirche verteilt. Die alte Dame mich sozusagen bei der Hand genommen. "Hier sehen sie unsere neue Küche. Die ist erst Heute fertig geworden. Nun, dass sehen sie ja, ist unser kirchlicher Feierabendraum perfekt. Sehen sie, wir haben hier, (sie hat mich hinter die gläserne Wand gezogen die den Kirchenraum teilt,) uns einen Versammlungsraum, der im Dorfe fehlt, eingerichtet. Alles ist wunderbar geworden oder etwa nicht. Wir haben einfach die letzten Kirchenbänke heraus genommen und so unseren abgeschlossenen Raum erhalten. Gefällt es ihnen"? Was soll man da antworten. Schön

ist die Kirche wirklich, ob nun mit oder ohne Glaswand. Es wird fotografiert, mit dem Pastor, der als Aushilfe eingesprungen ist getratscht, die Orgel, deren Pfeifen in einem geschnitzten Holzkasten verborgen sind, bewundert. Der ganze Trubel, den wir hier unten im Kirchenschiff veranstalten, wird von der Organistin einfach übertönt. Unbeeindruckt lässt sie die Orgelpfeifen erklingen, begleitet mit ihrem Spiel unsere Gespräche. Händeschütteln beim Abschied der Ruf des Pastors hoch zur Organistin: "Bin gleich bei ihnen". Die alte Dame, immer noch an meiner Seite, die muss es wissen. Frage: "Bitte was für ein Baum steht vor dem Fenster ihrer Kirchen-Küche, dem Versammlungsraum"? "Ich wußte es schon einmal. Die Hilde weiß es genau, sie ist heute leider nicht da. Er blüht ganz zeitig, trägt zum Herbst längliche, essbare säuerliche rote Früchte mit einem Kern. Der Name ist mir aber entfallen".

Endlich sind die Zweifel verfliegen, fliegt die Gewissheit, es ist die Kornelkirsche, in meinen Kopf.

Über die steilen Treppenstufen verlassen wie den Kirchenhügel. Betrachten das Ehrenmal, einzelne Grabstelen, die Wuchskraft der bestimmt 200 jährigen starken Linde hart an der umfassenden Stützmauer. Die Kraft ihrer Wurzeln sprengt die Fugen zwischen den Kalksteinen, reißt tiefe Rillen in den Steinverbund. Etwas schelmisch wirkt der kleine angeheftete Plastikstreifen der das Auseinanderdriften der Kirchhofmauer messen soll. Hier fällt es schwer richtig zu handeln. Schade wäre es wenn so eine alte dominierende Linde im Dorf verschwinden würde. Wünsche den Damen und Herren, die über Linde und Mauer entscheiden werden müssen, kluge Gedanken und noch eine bessere Umsetzung derer.

Verlassen sind die Dorfstraßen, wie schlafend wirkt der Ort. Ein kleiner Pfad den ich schon lange kenne führt hinter dem Friedhof entlang zu einem kleinen eingezäunten wunderbaren kleinen Garten. Dieser verschwiegene Weg ist mir lieb, also führe ich meine Wandertruppe dort entlang. Auf der Hälfte der Strecke schwenkt der Pfad jetzt aber ab und führt auf den Friedhof. Macht nichts, ein Friedhof zeugt vom Charakter des Ortes, seiner Einwohner und der und die sind allemal einem ehrenden Gedanken wehrt. Auf alte aufgegebene verwilderte Gräber treffen wir zuerst. Dann Gepflegte der Neuzeit. An der äußersten nordöstlichen Ecke, ein ganz neues mit Bossensteinen eingefasstes grünes Viereck. Die Ruhestätte der Anonymen, der wie ich sie nenne, der Verscharren, der Vergessenen. Hier geht, wie meist in den Städten üblich, der Geldbeutel vor dem Angedächtnis. Hier wird die Deutsche Friedhofskultur gleich mit beerdigt. Zeitenwandel! Dafür

steht nun ein neuer Zaun am Ausgang des Friedhofs. Da ein Zaun auch ein Tor braucht, ist auch ein Tor eingebaut. Es hat zwei Flügel zum Öffnen. Der eine Flügel trägt ein Schloss und wo ein Schloss ist ist auch ein Schlüssel mit dem man das Tor verschließen kann. So ist es richtig, dass das Tor auch verschlossen wird. So stehen wir nun vor dem Verschlussenen und können den anvisierten Garten vom Friedhof aus betrachten. Machen wir aber nicht lange. Der tolle neue Zaun endet abrupt in der Hecke die den Friedhof nach Westen einheckt. Durch die Hecke führt der Trampelpfad weiter. Wir sind dort wo wir hinwollen. Frühlingshaft hergerichtet warten die Beete auf ihre Einsaat, der Bepflanzung. In der Nördlichen Ecke ein kleines schon blühendes Staudenbeet aus dem der Doronicum, die Gemswurz herrlich gelb herüber leuchtet Ein wundersames Gartenhäuschen macht den Garten vollkommen. Idyllisch zieht der kalk-helle Feldweg sich zur Höhe des "Langer Berg" hinauf. Auf der Kuppe, vor dem noch sachte schwelenden, sonst verloschen Osterfeuer wird Rast-, Essen-, und Trinkpause gemacht. Ein aussichtsreicher Blick auf Halberstadt, den Spiegelsbergen, dem Hoppelberg. Neben uns blühende Adonis, grüne Felder, blühende Hecken. Ein Anruf unser Verlorengegangenen. Ihr Auto ist wieder perfekt, sie auf der Heimfahrt. Selten wird so eine lange Pause von mir bei den Wanderungen eingelegt. Diesmal bin nicht ich es, der auf ein Weiter drängelt, das kommt von einem der Wanderer. Der ist am Abend schon wieder vergeben. Also werden die Knie wieder gestreckt der Rucksack aufgeschwungen und weiter geht es durch die Felder dem bewaldeten Huy entgegen. Hart hat aus dem Getreidefeld der Einkeimblättrigen, die Pestizidspritze die Zweikeimblättrigen Pflanzen aussortiert. Nur ein paar Widerspenstige, aus der Sicht des Landwirts, sind über geblieben, haben der Spritzbrühe getrotzt. Immer fallen herrliche Worte von Insektenfreundlichkeit und Umweltbewusstsein. Ein fünf, zehn Meter breiter ungespritzter Ackerrandstreifen neben den Feldwegen, würde den Willen, die Einsicht der Landwirte entschiedener dokumentieren als alle Worte! Einschließlich der Einsaat eines geförderten Blühstreifen, der lediglich mit seinem Blühen der bodenfremden Pflanzenarten vortäuscht, umweltfreundlich zu sein. Noch ruhen in den Böden Samen der natürlich vorkommenden Vegetation. Gebt ihnen ihre Chance und es wird wieder summen und brummen. Rebhuhn, Fasan, Lerche, Hase, Igel und die vielen Anderen halbwegs verloren gegangenen, wieder zurück bringen. Gebt unserer natürlichen Vegetation die durch die intensive Landwirtschaft, dem Erfolgsdruck der Bewirtschafter, in eine Krise gespritzt wurde ihre Chance zurück!

Noch finden wir sie, die Ackerstiefmütterchen, das Ackerhornkraut, die Rote Schuppenmiere, den Erdrauch, die gelben und weißen Blüten der Kreuzblütlerarten, die Wolfsmilch- und der Hahnenfußgewächse mit ihren Sommeradonis, dem Acker-Rittersporn, den Doldenblütlern mit Venuskamm und Sichelwöhre und was sich sonst noch so alles rumtreibt, nur darauf wartet, wachsen zu dürfen!

"Weißt du, dass wir erst 6 km gelaufen sind? Willst du noch zur Huysburg"? Eine, zwei Zwischenfragen. "Können wir, wenn gewünscht. Doch wollen wir uns das antun, aus dieser ruhigen Idylle, vom Gesang der Lerchen, in den Lärm der Ausflügler wechseln"? Wir wollen nicht und so wird der "Kreuzstein" zwischen Stein- und Spechtsberg am Waldrand des Huy, zu unserem östlichsten Wendepunkt. Hier entdecken wir im Gebüsch die erste blühenden Blaurote Steinsame, Frühlings Platterbse, Maiglöckchen mit treiben Knospen. Wundern uns über mit Stecknadeln angeheftete Herzen, Sterne, Buchstaben an Bäumen und Baumstümpfen. Ärgern uns ein wenig über die zurückgelassenen tiefen Fahrspuren der Harvester die zahlreiche starke Eichen geerntet, an den Weg abgelegt haben. Bestimmt ahnten der Waldbesitzer schon, dass Notre-Dame ein Opfer der Flammen werden würde. Nun liegen sie hier, schon geschnitten und warten auf ihren Einsatz in der Französischen Hauptstadt, auf der Insel in der Seine. Richtig licht ist der Wald geworden. Unser zerfahrener Weg wird zum hübschen Pfad, verläuft bald außerhalb eines Gatters. Keimende Eicheln am Weg werden entdeckt. Ihre Art zu keimen, den Wurzeltrieb zur Erde, die Keimblätter zum Licht, betrachtet. Auch noch ein noch blühender Seidelbast, kurz vor der terrassierten Wiese unterhalb des Gasthaus der Sargstedter Warte, wird noch entdeckt. Hier auf der Wiese treibt schon das Purpur-Knabenkraut seinen Blütenstiel aus seiner Blattrosette. Bald übersehen das gute Stück. Ein Aurorafalter mit seinen orangefarbenen Flügelspitzen umflattern uns und den vorjährigen, winterlichen Blütenstand der Golddistel, der Gewöhnlichen Eberwurz. Das ruhende Gasthaus schenken wir uns. Steigen statt dessen auf den Parallel-Weg zur Sargstedter Warte hoch. Tief eingeschnitten bringt der uns zur Höhe. An seinen steilen Böschungen finden wir noch die blauen Blüten des Leberblümchen, austreibenden schmale, grasähnliche Blätter der Graslilie, Maiglöckchen, den Türkenbund. Der kleine Steinbruch rechts des Weges ist von Fahrspuren durchzogen. Aufgeräumt, gemäht von Büschen entfernt liegt er im Sonnenschein. Zwischen den Fahrspuren treiben Rosetten der Orchideen, das Zweiblatt öffnet seine gegenständigen Grundblätter

hält seinen Blütenstiel noch zurück. Zwischen dem Grün wird Unbekanntes entdeckt. "Was ist das denn"? "Was"? "Na, dies graue Ding hier". Erst jetzt sehe ich die kleinen verborgenen Schätze zwischen den Reifenspuren. "Ich suche die den ganzen Tag und du findest sie! Das sind Morcheln, Graue Speisemorcheln. Die kann man essen. Sind für viele eine Delikatesse" antworte ich. Es bleibt nicht aus, sechs von ihnen wandern in den Rucksack. "Lass sie dir man schmecken" die Empfehlung der Zweiflerin.

Rast an der Sargstedter Warte. Nur der Turm bietet Sicht ins Land. Schön gemacht ist alles. Der umherliegende Müll wird von uns teilweise mitgenommen der Rest, das verrottbare Zeug begraben. Bald ist wieder Aufbruch, die Wege nun verschiedenen Wanderern schon bekannt. Die Wildwiese rechts vor den alten Kirschbäumen ist umgebrochen. Erdgrau liegen die Schollen im Sonnenschein. Ein ganz früher Schwalbenschwanz, der seine umgebrochene Heimat sucht umflattert uns, Setzt sich auf die braune Krume, scheut unsere Fotoapparate. Der dunkle schnelle Flieger der uns mit ihm umflattert, der Distelfalter, will auch nicht auf Bild. Statt sich von seinem weiten Flug über die Alpen hier im warmer Frühlingssonne auszuruhen, treibt es ihn noch weiter in den Norden. Schwenke noch einmal hoch auf den vorgelagerten Kleiberg mit seinen vielen Himmelsschlüsselchen.

Teilweise haben sie sich in den verbuschenden Wiesenstreifen zurückgezogen. Den alten Kirschen hat der Frost ihre weiße Blütenpracht genommen. Nur weiter hinten, strahlt weiß und mächtig, ein großer Birnbaum zu uns herüber. Auf der nächsten Anhöhe hinter der Schutzhütte biegen wir rechts ab in den Blütenschatten der Kirschen. Tuffs von langstieligen Himmelsschlüsseln leuchten herüber. Kleine selbstgezimmerter Aussichtsbänke laden zur Rast. Werden nicht mehr von uns genutzt. Es wird schneller gegangen. Das Auto, die Heimat ruft. Der Helm von St. Urbani kommt in Sicht. Noch einmal Frühlingsfingerkraut, dicke Tuffs von Erdrauch am Warberg.

Abblühende Kirschen, in voller weißer Pracht die Birnen. Ein Hund hinter dem ersten Zaun links am Weg verbellt uns. Der Wendeplatz am Beginn unserer kleinen Reise hat uns wieder. Möchte noch gern die Geschichte des vor uns stehenden alten, mit Kalksteinen gemauerten Wohnhaus, dem ehemalige Jagdhaus des Halberstädter Domherr Freiherr von Spiegel zu erzählen, doch die geht in der ausbrechenden Verabschiedungshektik verloren. Heidi meldet sich noch: "War schön, das waren aber nur 12 km die wir gewandert sind. 18 km steht im Programm". "Die fehlenden 6 km hänge ich beim nächsten Mal dran" vertröste ich sie. Der Entschluss das Benediktiner Kloster Huysburg

auszulassen ist schon in der Vergessenheit verschwunden. Bestimmt würden dann auch noch 700 m der Wanderstrecke fehlen. Die beschissenen Handys und andere Wegstrecken Messgeräte! In die Tonne könnte ich die treten. Den, der die Dinger erfunden hat gleich mit! Bringen die Biester doch nur Unruhe und Streit. Habe noch nie zwei gleiche Geräte, die an verschiedenen Körpern auf dem selben Wege durch die Gegend getragen wurden, mit Gleichgang am Ende der Strecke erlebt. Eins schummelte immer!

Einen Tag später schreibt mir Heidi:

Es war wieder eine wunderschöne Wanderung! Wie haben die Morcheln geschmeckt? Euch beiden (sie meint mich und meine Liebe) noch einen schönen restlichen Ostermontag. Gruß Heidi

Anhang 6 Bilder.

Meine Antwort:

Unsere Küche war eingehüllt in Morchelduft. In zwei Pfannen, eine mit Morcheln, die Zweite, mit zwei, zu je in vier Scheiben geschnittenen rohen Kartoffeln; alles in Butter, die Kartoffeln beidseitig gebraten, mit Salz und Pfeffer gewürzt, so bereitete ich unser Abendessen.

Nachdem wir unsere kleinen Portionen auf unserer Terrasse verzehrt hatten bemerkte Rita spitz: " Es duftet besser als es schmeckt. Viel zu kross gebraten. Deine Kartoffeln aber Spitze!.

Wenigsten ein kleiner Trost.

Schöne Bilder hast Du mir geschickt. Besonders gut getroffen finde ich den Erdrauch. Danke und viele Grüße.

Otto Pake